**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 46 (1942-1943)

**Heft:** 13

Artikel: David Hess: zum hundertsten Todestag am 11. April 1943

Autor: Eschmann, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-669662

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## David Heß

Bum hundertsten Todestag am 11. April 1943

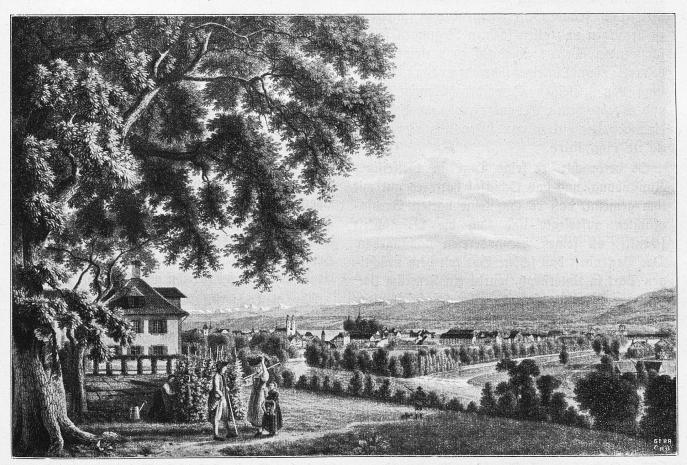
Von Ernst Eschmann

Vor hundert Jahren, am 11. April 1843, ist David Heß gestorben.

Wer war er? Vielen der raschlebigen Zeit wird er unbekannt sein. Manche aber, die in der Vergangenheit unserer Heimat bewandert sind und sich immer gerne mit literarischen und fünstlerischen Dingen befaßt haben, werden sich des geistvollen alten Zürchers gerne erinnern. In den erften Dezennien des vorletten Jahrhunderts hatte fein Name in Zurich und weiter herum guten Klang. Ja, das Ausland interessierte sich für ihn, und ein freundlicher Strahl Goethescher Unerfennung ist auf ihn gefallen. Huldigende Briefe an ihn sind von hochgestellten Persönlichkeiten auf verschiedenen Gebieten in tostbaren Bundeln aufbewahrt, und alle erwähnen die Liebenswürdigkeit, den Runftsinn und die geistige Atmosphäre, die ihn auszeichneten. Sein Ruhm, das

darf füglich behauptet werden, hat seine Jahre überdauert, und just in letzter Zeit hat man seiner immer wieder gedacht, indem man das eine oder andere seiner Werke in einer neuen Ausgabe den heutigen Lesern dargeboten hat.

David Heß ist der Verfasser von Vüchern, die auch uns noch zu fesseln vermögen. Es sind: Die Badenfahrt, die Biographien Salomon Landolts und Johann Kaspar Schweizers, ein paar Erzählungen und die Herausgabe von Martin Usteris Werken. Nebenher gingen literarische Arbeiten aller Art, die den weiten Umfang seiner Vegabung wie die fünstlerische Betätigung auf verschiedenen Feldern kennzeichnen. David Heßzählte zu den für seine Zeit nicht seltenen Talenten, die sich in mancherlei Kunstübung einließen. Er war Dichter, Kulturhistoriker, Zeichner, Karifaturist, er komponierte auch liebenswürdige Lie-



Der Beckenhof (heute Pestalozzianum) von J. J. Biedermann

der und schuf etliche leichte Gesellschaftsmusik. Vielleicht ist just diese Vielseitigkeit ihm zum Verhängnis geworden.

Ein Sottfried Keller zum Beispiel hat in der Einsicht und Befürchtung, er würde nie ein großer Maler werden, sich immer mehr und ausschließlicher der Dichtkunst zugewandt und sein Herz in der Literatur verankert, wobei ihm freilich sein malerisches Auge noch oft gute Dienste leistete.

David Heß ist in der Malerei wie in der Musik der "geistreiche Dilettant" geblieben, während er als Schriftsteller in seinen besten Werken eine Höhe gewann, die ihm die Achtung und Berehrung fritischer Fachleute und Kollegen eintrug. In Gedichten, liebenswürdigen Betrachtungen, Beichnungen funstsinnigen Plaudereien, Aquarellen, Gelegenheitsversen und Zeitsatiren, Instrumentalwerklein Gesellschaftliedern und dokumentierte er den Vielbegabten, der manchem eine Freude zu bereiten verstand im vollen Buwußtsein, keinen Sipfel der Runft erflommen zu haben. Es war ihm jedoch stets ein Bedürfnis, seinen Stift zeichnend und schreibend zu betätigen und allen schönen Regungen seines schillernden Wesens Ausdruck zu verleihen. bemerkte einmal in einer Vorrede zu einer Sammlung von "Kleinen Gemälden, Reminiszenzen und abgebrochenen Gedanken" wie zur Entschuldígung: "Il vaut mieux faire des riens que de ne rien faire."

So verbrachte er seine Tage in vielseitiger Runstübung, und das Schickfal hatte es gut mit ihm gemeint, daß es ihm keine harten Berufspflichten auferlegte und ihm die Möglichkeit schenkte, all seinen Liebhabereien nachzugehen. Der Bedenhof, das schöne Gut mit dem prächtigen Park in Unterstraß, wurde ein Zentrum literarischer Bildung. Freunde aller Künste klopften am gaftlichen Hause an, und wertvolle Anregungen gingen von ihm aus. Der Idhllendichter und Sittenmaler, der berühmte Sanger von: Freut euch des Lebens, Joh. Martin Usteri, kehrte oft im Bedenhof ein, und wenn Ulrich Hegner in Ratsgeschäften von Winterthur fam, verfäumte er nie, seinem Freunde David Beg Gruß Gott gu sagen. Auch das Ausland fehlte nicht. Der gesellige Gastgeber und Freund geistvoller Unterhaltung legte in den späteren Tahren seines Lebens ein Verzeichnis aller Menschen an, mit denen er in brieflichem Verkehr gestanden. Es ist eine erstaunliche Liste von nahezu 500 Namen geworden, und Notabilitäten aller Stände und Veruse sinden sich hier zusammen, Vertreter verschiedener Länder und Sprachen, ein englischer Sesandtschaftssetretär, ein großherzoglich-badischer Ministerpräsident, Grafen, Generäle, Maler, Musiker, politische Würdenträger, Hofräte und Direktoren künstlerischer Institute.

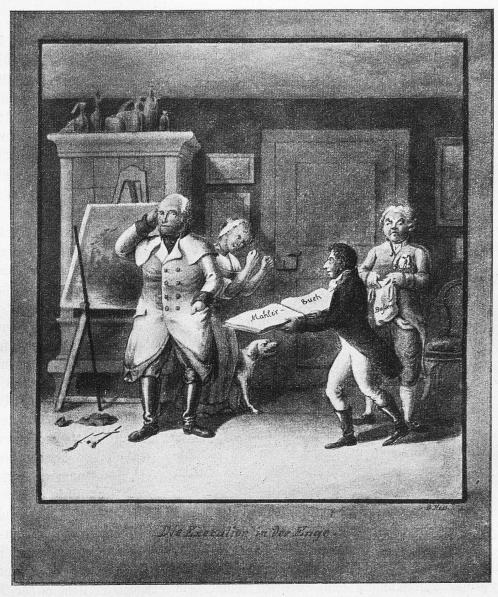
Das äußere Leben unseres Dichters schlug keine hohen Wellen. Freilich wurde er mehr als einmal vom Schicksal geschüttelt, und die Zeitläufe prägten sich aus in manchem unwillkommenen Intermezzo. Alls Angehöriger eines alten Zürcher Geschlechtes zog er wie sein Vater in fremdländische Dienste, obschon er keineswegs eine kriegerische Natur war. Neun Jahre seiner Jugendzeit verbrachte er in Holland. Verlornes Jugendland! Aber da ihm der Vater diesen Weg gewiesen, schlug er ihn ein. Als unglücklicher Träumer stellte er sich abseits, tat aber doch rechtschaffen seine Pflicht und kam in den Fall, in kritischen Tagen sein Leben aufs Spiel zu setzen. Es war um die Zeit, da in den Stürmen der Revolution die Franzosen Holland überschwemmten und den Generalstaaten das trügerische Lied der Sleichheit und Brüderlichkeit vorträllerten. Siehe Als sie im Haag eintrafen, raubten und plünderten sie nach Herzenslust und trieben es nicht anders als später in Bern. Geit jenen Wochen setzte sich in David Heß ein tiefer Haß und Aberwille fest gegen alles, was Franzentum hieß. Dieser seiner Einstellung ist er Zeit seines Lebens treu geblieben. Als ihm endlich die Stunde der Heimkehr schlug, war ihm, "die Befreiung aus Alegyptenland" sei für ihn angebrochen.

Alber die kriegerische Gegenwart sollte ihm noch üblere Schläge versehen. In den Tagen, da er sich just verheiratet hatte, wurde Zürich der Schauplak wilden Treibens während der zweiten Koalition, da Frankreich gegen Oesterreich, Rußland und England blutige Schlachten lieferte. Rugeln schlugen ein im Beckenhof; das junge Paar mußte in den Keller slüchten und schwebte in größter Lebensgefahr. Anschaulich und mit reifer Künstlerschaft hat David Heß diese Ereignisse geschildert

in den "Tagen des Schreckens." Die Schilderungen gewinnen heute wieder neue Aftualität, da niemand weiß, ob unsere Heimat nicht auch noch in den Strudel des furchtbaren Weltgeschehens hineingerissen wird.

Von nun an wurde es stiller in der Rlause des Dichters, und er fand die nötige Muße, seinen fünstlerischen Plänen nachzugehen. Er vertiefte sich in die Bücher feiner Zeit und ließ manche Anregung rei-Die geschwächte Sesundheit legte ihm nahe, in Baden eine Kur zu gebrauchen. Als er in eines der Hotel eingezogen war und sich in Baden umschaute, wie die Gaste furend, spielend und spazierend sich die Zeit vertrieben, wie alte Bräuche sich ermen Zürcherinnen einem

Rleiderluxus huldigten, den die Reformationskammer in Zürich verpönte, kam ihm der Gedanke, alle seine Beobachtungen aufzuzeichnen
und historische Überlieferungen über Baden zu
sammeln. So entstand seine "Badensahrt", heute
noch ein lesenswertes Buch von hohem kulturhistorischem Wert und Reiz. Hier wird David
Heß zum köstlichen Sittenschilderer. Mit schalkhaftem Lächeln führt er uns seine Leute vor,
wie sie auf der Limmat sich nach Baden hinunter
fahren lassen, wie sie die lieben Rachbarn am
"Täfeli" vertäfeln, wie mancherlei Fäden sich
knüpfen, Heilersolge erzielt und Freundschaften
geschlossen werden. Das umfängliche Buch, vom
Verfasser mit eigenen Vignetten ausgeziert, er-



hielten und die vornehAquarell von David Heß aus den "Mahlerbüchern" der Zürcher Kunstgesellschaft. Der stets säumige Salomon
Landolt wird um den Beitrag ins "Mahlerbuch" gebeten

regte Auffehen in Zürich und fand rasch gute Verbreitung. Es ist ein kurzweiliger, geist- und gemütvoller Ausschnitt aus der guten alten Zeit geworden, ein Sittenspiegel und Schatz historischer Dokumente, die alle erzählen, wie Baden und die Bäder im Laufe der Jahrhunderte sich entwickelt hatten. Ein dankbarer Stoff hatte den wahren Meister gefunden.

Und wiederum wies ein äußeres Ereignis David Heß ein treffliches Sujet zu. Salomon Landolt, der originelle Landvogt von Greifensee und Eglisau, war gestorben. Heß hatte ihn persönlich gefannt und geschätt. Er wußte, daß der Jägerhauptmann ein seltenes und köstliches Original war, daß unzählige Anekdoten über ihn umliefen und viele Bildchen in den Stuben der alten Zürcher hingen, ja, daß er einmal als begeisterter Reiter an eine Parade nach Potsdam ritt und bom berühmten "Alten Fritz" in Audienz empfangen worden war. Taufend lustige und ungewöhnliche Dinge wußte Heß über den klugen Ropf und fand, all das müßte doch einmal aufgezeichnet werden. So stellte er sich diese Aufgabe und schuf in langen gewissenhaften Vorbereitungen ein Werk, das zum größten Erfolg zeit seines Lebens wurde. Mit Eifer war er daran gegangen, und da der Biograph in seinen politischen Anschauungen und fünftlerischen Reigungen mit der Persönlichkeit, die er schilderte, sich verwandt und immer mehr zu ihm hingezogen fühlte, wurde ein Portrait geschaffen, das die Zeitgenoffen laut begrüßten. Man merkte gleich, daß es nicht nur für den Tag gemalt war und auch fünftige Generationen noch erfreute. David Beg felber hatte das Gefühl, daß ihm der Burf geglückt war. Er schickte es Goethe mit einem ausführlichen Schreiben nach Weimar und erlebte die Genugtuung, ein herzliches Dankschreiben zu erhalten, das die literarische Leistung des Biographen ins beste Licht rückte. Von allen Geiten flogen Seg begeisterte Gludwünsche zu.

Im August des Jahres 1820 war das Werk erschienen: "Galomon Landolt, ein Charafterbild, nach dem Leben ausgemalt." Wie frische Weggen wurde es von den Zürchern gekauft. Wohl die größte Unerkennung ließ Gottfried Reller dem "geistreichen Dilettanten" angedeihen. Er wurde durch die köstliche Darstellung dieses einzigartigen Menschenkindes zu einer seiner besten Novellen angeregt und scheute sich nicht, ganze Sätze und fleinere Partien in der Formulierung zu übernehmen, wie sie David Heß festgelegt hatte. Der Biograph hatte sich zu einem trefflichen Stilisten entwickelt. Er brachte auch die innere Wärme und Begeisterung für seinen "Helden" mit, ohne auch Schattenseiten und härten des scharfäugigen Menschenkenners zu übersehen.

Das Buch ist jung geblieben und vermag heute noch zu fesseln wie am ersten Tag seines Erscheinens. Auch als Zeitgemälde behält es seinen dokumentarischen Wert. Erst neulich ist es wieder in einer wohlseilen Neuausgabe beim Zürcher Verein für Verbreitung guter Schriften erschienen, der schon einmal nach Hessischen Rovellen gegriffen hatte, nach der "Rose von Jericho" und "Elly und Oswald".

Im Salomon Landolt trat in Erscheinung, wie es um die Künstlerschaft von Hessens Schaffen bestellt war. Er brauchte einen Stoff, dem er sich von ganzer Seele widmen konnte. Er blieb ihm treu, feilte ihn aus, raffte ihn zu kurzweiligen Kapiteln zusammen und erfüllte ihn mit einer Menschlichkeit, daß Auge und Herz des Lesers in Bewegung gerieten.

Mit der gleichen Meisterschaft stizzierte David Heß das Porträt des unglückseligen Philantropen Johann Kaspar Schweizer und seiner Gemahlin Magdalene Heß, einer Cousine des Bio-Die schwere, kaum zu bewältigende graphen. Aufgabe war ihm zugefallen, nach dem Tode Schweizers den Nachlaß in Paris zu ordnen und die verwickelten Knoten zu entwirren, die der Nachwelt so viele Rätsel aufgaben. In Paris, bei Verwandten und Bekannten fammelte Beg mühselig das Material. Die schwere Arbeit brachte ihm schöne Genugtuung. Es entstand ein Zeitbild aus dem revolutionären Paris, wie es fesselnder kaum entworfen werden konnte. Denn der phantastische Weltverbesserer hatte mit den bekanntesten Männern und Machthabern der Revolution in Verbindung gestanden, und ein Mirabeau war als Freund und Vertrauter in seinem Hause aus- und eingegangen und hatte bei Schweizer stets offene Rasse gefunden. Die fertige Handschrift machte im Freundeskreis von David Hef die Runde. Der Verfasser wagte es nicht, es noch zu seinen Lebzeiten der Offentlichfeit zu übergeben, wohl aus Rücksicht auf einzelne Perfönlichkeiten, die noch lebten. So ist "Johann Kaspar Schweizer" erst lange nach dem Tode des Verfassers erschienen. Mit Begeisterung wurde das Werk aufgenommen. Es wirkte befruchtend auf manche zeitgenössische Darstellung. Wiederum steht ein Original im Mittelpunkt. Mit Liebe sind die einzelnen Züge herausgearbeitet. In edler, einfacher Sprache wird gemalt. Nichts wird verzeichnet. Der Erzähler drängt sich nirgends vor. Bescheiden bleibt er im Sintergrund und führt die Leser in eine Welt und in Verhältniffe, die Bewunderung, Abscheu und Mitleid zugleich erwecken. Auch diese Biographie ist fürzlich wieder neu aufgelegt worden.

Die glücklichste Schaffenszeit von David Heß lag zwischen der Mitte der vierziger und den ersten fünfziger Jahren. Dann bersiegte der produktive Quell. Es wurde freilich noch allerlei gezeichnet und geschrieben. Gine Rückschau über das eigene Leben wurde begonnen. Sie gedieh nicht weit. Leider, denn was uns vorliegt, macht begierig auf eine Fortsetzung in der gleichen gemütlichen Art. Die Arbeitsweise blieb solid, und der gute pshchologische Blick ließ den furzweiligen Erzähler manches Kündlein tun. Originelle Bersönlichkeiten vorzuführen, lockte ihn bis ins hohe Alter, und wenn seine forperlichen Rräfte es erlaubten, blieb auch der Seist frisch und unermüdlich. Mit großem Eifer verfolgte er die Zeitläufe, die Entwicklung der Stadt und den frischen Wind, der ihm über die Mauern in den abgelegenen Bedenhof zugeweht

wurde. Er klebte am Alten und hatte Mühe, mit den neuen politischen Strömungen fertig zu werden. Aus dem Gelesenen machte er lange Auszüge und sparte auch mit Kritik nicht. Herbe Schläge des Schicksals trafen seine Familie. Der frühe Tod seiner ersten Frau, des geliebten Nettli Hirzel, ließ ihn eine Weile nicht mehr emporkommen, und lange Jahre der Krankheit, eines schmerzvollen Blasenleidens, auferlegten ihm harte Prüfungen. Wenn er so dalag und nicht wußte, wie sich wenden und drehen, entflogen ihm die besten Plane, und der gewohnte Gifer verkummerte. Angefangene Arbeiten blieben liegen. Was später noch geschah, trug die Spuren einer gebrochenen Kraft. Immerhin, Heß überschritt die Schwelle der siebziger Jahre. Der Tod guter Freunde machte ihn einsam und mahnte ihn, daß auch er seinem Lebensziel nahe war. In seinen "Denkwürdigkeiten" bekannte er: "Ich



David Heß mit seiner Gemahlin

Gemalt von Susette Ott-Hirzel

lebte mehr in meiner inneren Traumwelt als in der äußeren und geschichtlich wirklichen; aber Menschen aller Art zu beobachten und mich den vorzüglichen anzuschließen, war meine angeborene Neigung. Dem Umgang mit den letztern verdanke ich allein die geringe mir zuteil gewordene Bildung."

David Heß war keine Kampfnatur. Zartes Empfinden zeichnete sein Wesen aus. Das künstlerische Elemente, das ihn ganz erfüllte, brachte ihn in Gegensatz zur rauhen Wirklichkeit. Mit ihm sank ein charakteristischer Vertreter der Viedermeierzeit ins Grab. Mit den besten seiner Werke hat er sich einen ehrenvollen Platz gesichert in der Literaturgeschichte Zürichs, im Schrifttum der Schweiz. An seinem hundertsten Todestag erinnert man sich auch gerne des Menschen, dem Sastfreundschaft und Austausch künstlerischer Fragen Herzensbedürfnis gewesen waren.